

## MUSIK

*Auf seinem neuen Album „Hard Groove“ durchquert der US-Jazz-Trompeter Roy Hargrove die Landschaften von Hip-Hop, Funk, Soul und Hard-Bop*

## Der Hargrove-Faktor

ANDREA LEIBER

Roy Hargrove ist schon lange unterwegs, und er kommt von weit her. Stationen, auch programmatische, machte er auf seiner Reise viele. Mit siebzehn Jahren wurde er von Wynton Marsalis entdeckt, der ihn noch im selben Jahr auf Tournee nach Europa schickte. Mit zwanzig Jahren veröffentlichte er seine Debut-CD bei einem Major Label. Nach einigen von der Kritik gepriesenen Hard-Bop-Alben versammelte er Ron Blake, Johnny Griffin, Joe Henderson, Branford Marsalis, Joshua Redman und Stanley Turrentine für „With the Tenors of Our Time“. Damit erwarb er sich einen Platz unter den Ersten und *Newsweek* ernannte den Fünfundzwanzigjährigen zum „hottest trumpeter in the world“. 1997 spielte er auf Kuba mit David Sanchez und Chucho Valdez das Latinjazz-Album „Habana“ ein, das mit einem Grammy ausgezeichnet wurde. Für „Moment to Moment“ schuf Hargrove eine Reihe makelloser Balladen als Verneigung vor Clifford Brown. Die Hommage an Miles Davis „Directions in Music“ mit Michael Brecker und Herbie Hancock brachte ihm vor einigen Wochen seinen zweiten Grammy ein.

„Where do you go next, Roy?“, frage ich. Wir sitzen im spätmittäglichen Dämmerlicht auf einem Orientteppich im verblassenden Kaiserzeit-Ambiente des Parkhotel Schönbrunn. Wien ist für wenige Stunden die letzte Station der Europatournee seines Quintetts vor dem Rückflug nach New York und verhüllt sich hinter grauen Regenschleimern. Trotz seiner weltweiten Erfolge gibt sich der Ausnahmemusiker unprätentiös und nahbar. Später am Abend wird er vor weniger als vierzig Zuhörern auf der Bühne stehen, ohne misstrauisch zu sein; zur selben Stunde gibt es in Wien andere, publikumsträchtiger Veranstaltungen. Hargrove, mit langen Rastazöpfen über einem bequemen Sportoutfit, lehnt entspannt an der Wand und spricht über sich und sein neuestes Projekt. Im Sony Portable auf dem Fensterbrett über uns dreht sich die Rohfassung von „The RH Factor/Hard Groove“. Jazz- und Funkpassagen schweben durch den Raum. Sonst deutet nichts darauf hin, dass das Zimmer belegt ist, außer einem Paar buddhistischer Zimbeln und einer brennende Gebetskerze auf dem Tisch. „Herbie Hancock führte mich vor einigen Jahren zum Buddhismus und lehrte mich zu chanten. Das hilft mir, auf Tourneen fokussiert zu bleiben.“ Obwohl Roy Hargrove mehr reist als die meisten seiner Kollegen und beinahe an jedem zweiten Tag im Jahr irgendwo auf der Welt ein Konzert gibt, scheinen ihm die ständigen Ortswechsel nichts auszumachen. Gospel war das erste musikalische Genre, das er als Vorschulkind bewusst wahrnahm. „Ich war schon immer religiös. Mein Talent und alles das, was an meiner Musik groß ist, kommen direkt von Gott. Ich bin nur ein Vehikel.“

### Fundierte Musikförderung schon in der öffentlichen Grundschule

Weil beide Eltern arbeiten mussten, um die Familie über Wasser zu halten, wuchs Roy bei der Großmutter auf. Er liebäugelte eine Zeitlang damit, Psychologe zu werden, doch dann war da auch die Musik: „Als ich klein war, legte meine Großmutter Mahalia Jackson für mich auf, wenn ich nicht einschlafen konnte. Mein Vater war Amateurmusiker und besaß jede Menge Schallplatten. In meiner Kindheit war ich Teil der Soul- und P-Funk-Ära. Ich kannte alle Texte von den *Four Tops* auswendig.“ Roy wünschte sich ein Saxophon, aber die Familie konnte sich keines leisten, weshalb ihm der Vater ein gebrauchtes Kornett kaufte, als er neun Jahre alt war. In der Grundschule machte Roy darauf seine ersten Erfahrungen im Solospiel und mit dem Jazz. Seine erste eigene Trompete und intensive künstlerische Förderung erhielt er durch ein Stipendium an der Highschool. Dort fiel er Wynton Marsalis während eines Workshops auf. Dieser lud ihn zu Sessions mit Freddie Hubbard und Dizzie Gillespie ein. Eine Europatournee mit Frank Morgan folgte im selben Jahr. „Von da an ging alles sehr schnell“, erinnert sich Hargrove, „ich verpasste den Schulunterricht und spielte mit den Größten.“

Ohne Musik wäre sein Leben womöglich anders verlaufen. 1969 wurde er in Texas geboren. Rassismus war allgegenwärtig. Ein Jahr zuvor starb Martin Luther King in einem Attentat. „Wenn es nicht die Musik gäbe, säße ich jetzt vielleicht, wie so viele andere männliche Afroamerikaner in meinem Alter auch, in irgendeinem Gefängnis. Die Musik hat mir über einige schwierige Momente in meinem Leben hinweggeholfen.“

### Jazz in der Krise

Jazz, sagt er, sei Idealismus, sei Gemeinschaft. Jazz sei reich an Spiritualität, aber arm an ökonomischen Mitteln. Viele der heutigen Generation vergäßen, dass sie zusammenhalten müssten. „Es wird immer schwieriger für uns, den Jazz am Leben zu halten: Jazzclubs werden aus finanziellen Gründen geschlossen. Jazzfestivals erweitern ihre Programme und bieten plötzlich Rockmusik an. Viele Einflussreiche verhalten sich uns Jazzmusikern gegenüber arrogant. Die Musikindustrie trennt Jazz willkürlich von Hip-Hop, sie trennt Hip-Hop von Funk, obwohl unsere Musik eine gemeinsame Wurzel hat, diejenige, die zurück in die Versklavung und bis nach Afrika reicht. Wenn wir diese Trennung akzeptieren, gefährden wir unser Erbe. Selbst Miles Davis hat kurz vor seinem Tod noch damit begonnen, eine Hip-Hop-CD einzuspielen.“

Mit seinem aktuellen Album erfüllt sich Roy Hargrove deshalb einen lang gehegten Traum. „Wir müssen Begrenzungen einreißen und eine neue Form der Kooperation etablieren. Weil ich immer schon von den unterschiedlichsten Spielarten der afroamerikanischen Musik umgeben war, wurde es für mich Zeit, diese Genres zu vereinen. Nimm zum Beispiel den Rhythmus von Funk: Der Rhythmus von Hip-Hop ist beinahe identisch. Übrigens hat bei diesem Projekt fast keiner der eingeladenen Musiker abgesagt. Das kommt im Musikbusiness selten vor. Sie alle wollten dieses Projekt unbedingt realisieren.“

Das Album ist hochkarätig besetzt; es versammelt die Elite der zeitgenössischen afroamerikanischen Musik. Die Rapper Common und Q-Tip, die R&B-Queen Erykah Badu, der Neo-Soulstar D'Angelo, und Stephanie McKay von den *Brooklyn Funk Essentials* wirken ebenso mit wie die Jazzmusiker Steve Coleman, Cornell Dupree, Meshell Ndegeocello, Pino Palladino und Reggie Washington. Für Hargrove bildet „The RH Factor/Hard Groove“ die Bühne, auf der er seine Vielseitigkeit und überragende Technik an der Trompete und am Flügelhorn sowie sein Können als Arrangeur und Komponist beweisen kann. Zum ersten Mal in seinem Leben komponierte er Funkmusik. Und es bereitet ihm, sagt er, ein besonderes Vergnügen, die aus so unterschiedlichen Lagern kommenden Musiker bei der Arbeit zu beobachten und sie zu koordinieren.

#### **Zusammenspiel und Kollegialität**

In einem Feuerwerk aus Elementen des Hardbop und des Funk, mit Verweisen auf die Soundtracks von Blaxploitation-Filmen und auf die Ästhetik des HipHop und mit in perfektem Zeitgefühl gesetzten R&B- und Soul-Balladen entwickelt Hargrove ein weites Panorama der aktuellen Strömungen afroamerikanischer Musik. Während die Versuche Branford Marsalis' und Don Byrons, Jazz mit den neueren Spielarten afroamerikanischer Musik zu verschmelzen, vor einigen Jahren im sterilen Eklektizismus hängen blieben, kündigt jeder vorliegende Track von einer starken Idee. Roy Hargrove und seinem Kollektiv gelingt es mit höchster Spielfreude in großartigen Arrangements voller Detailreichtum, diesen Ideen Leben einzuhauchen. „The RH Factor/Hard Groove“ ist auch ein beeindruckendes Statement über den hohen Wert von Zusammenarbeit und Kollegialität. Und nicht zuletzt ist das Album, weil Soul oder Seele auf jedem Track eine Rolle spielen, eine berührende Notiz über das Menschsein.

(Copyright: Andrea Leiber, 2003)